

Joh. Heinrich Zimmermann, Oberlehrer in Villigen : Geb. 22 Oktober 1842. Gest. 29. Mai 1895

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neujahrsblätter für Jung und Alt**

Band (Jahr): **7 (1896)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

entsprechend hielt. Der Große Rat kam jedoch den damals vorgebrachten Wünschen nur teilweise entgegen. Wir heben hier hervor, daß die Anstalt seither für alte und arbeitsunfähige Arme aus den Erträgnissen der einen Hälfte des Stiftungsvermögens forterhalten werden mußte. Eine schöne Errungenschaft besteht hingegen darin, daß die Kinder von derselben getrennt und seither mit Hilfe der andern Hälfte des Vermögens zweckmäßig versorgt und erzogen wurden. Wer sich aber über den derzeitigen Stand der Anstalt und ihre Einrichtung näher erkundigen möchte, für den lohnt es sich, an einem schönen Sonntag, da er ausnahmsweise kein Fest zu besuchen oder sonst nichts Nötigeres zu thun hat, einen Spaziergang nach Rüfenach zu machen, wo ihm der gegenwärtige Vorsteher derselben in zuvorkommender und gewiß sehr ausführlicher Weise Aufklärung geben wird.



Joh. Heinrich Zimmermann, Oberlehrer in Villigen.

Geb. 22. Oktober 1842. Gest. 29. Mai 1895.

„Gebrochen bist vom Winde, Du schöner Lindenbaum,
Geborsten deine Rinde, Zerrissen selbst der Zaum“.

Diese Anklänge der Wehmut, welche der Heimgegangene schon vor 22 Jahren (Siehe 4. Heft pro 1893 der Brugger Neujahrsblätter) an die Villiger Linde gerichtet hat, wurden in mir wachgerufen, als der lange, feierliche Leichenzug am 1. Juni an den beiden jungen, im schönsten Frühlingsgrün dastehenden Linden, die an Stelle der alten gepflanzt wurden, vorüberwallte.

Zimmermann zeigte stets großes Interesse an der Herausgabe unserer Neujahrsblätter. Wenn er auch nur mit einem Gedicht als Mitarbeiter aufgetreten ist, so hat er doch in anderer Weise am Gedeihen derselben regen Anteil genommen; wir fügen daher den vielen Kränzen, die auf dem frischen Grabhügel niedergelegt wurden, auch hier ein bescheidenes Blümchen zum Andenken bei.

Der zu früh Verstorbene wurde in seiner Heimatgemeinde Billigen geboren als Sohn eines Landmanns, der zugleich den Beruf eines Zimmermanns ausübte. Er genoß eine fröhliche Jugendzeit, besuchte dann die dortigen Schulen und hernach die Bezirksschule in Brugg. Am 23. Mai 1860 trat er ins Seminar in Wettingen. Mit guten Zeugnissen ausgerüstet verließ er dasselbe und übernahm im Frühjahr 1863 die Gesamtschule



Müfenach, welche Stelle er aber bald mit der unterdessen freigewordenen an der Unterschule Billigen vertauschte. Es war ihm vergönnt, hier mehr als ein Vierteljahrhundert lang segensreich zu wirken. Nach dem Rücktritte seines einstigen Lehrers und spätern Kollegen Joh. Fehlmann, der während 53 Jahren getreulich an der Jugendbildung seiner Gemeinde gearbeitet, übernahm er nach Neujahr 1892 die Oberschule, die er bis wenige Wochen vor seinem Tode bekleidet hat.

Von Jugend auf war Zimmermann ein sinniger Beobachter der Natur und erwarb sich in den bezüglichen Fächern vielseitige Kenntnisse. Auch als Lehrer hat er diesem Zweige des Unterrichts stets besondere Aufmerksamkeit geschenkt und sich auch litterarisch bethätigt. Im Jahre 1883 gab er bei Christen in Marau eine „Kurze leichtfaßliche Anleitung zum richtigen Betriebe der Bienenzucht“ und „Die Aufzucht der Tabaksezlinge“, ein gekröntes Preisschriftchen, heraus. Früher schon erschien ebendasselbst „Das Tabakbüchlein“, welches er auf Anordnung der aarg. Tabakgenossenschaft geschrieben hatte. Auch in das Jahrbuch der Weinbaugesellschaft und in die landwirtschaftlichen Mitteilungen lieferte er öfters Beiträge. Als erfahrener Praktiker und Wanderlehrer und als Vorstandsmitglied der betreffenden Vereine hat er der Bienenzucht, dem Tabak- und dem Weinbau wesentliche Dienste geleistet.

Im Jahre 1886 dachte er ernstlich daran, sich an die Stelle eines Landwirtschaftslehrers am Seminar anzumelden; mit Rücksicht aber auf seine Liegenschaften in Villigen und seine vielen anderweitigen Beschäftigungen gab er den Gedanken bald wieder auf.

Schon als junger Lehrer begab er sich für einige Monate ins Waadtland, um sich in der französischen Sprache zu vervollkommen. Später nahm er welsche Jünglinge in seine Familie auf und erteilte ihnen Unterricht.

Seines heitern, fröhlichen Charakters wegen war er in Gesellschaften gern gesehen; seine Reden und Gespräche waren gewürzt mit Witz und Humor. Den letzten fröhlichen Tag in größerer Gesellschaft feierte er im Kreise seiner Freunde und Kollegen nach der Konferenz am 16. Januar. Schon wiederholt hatte der Todesengel in seinem Hause Einkehr gehalten, auch manche seiner Freunde und Klassengenossen sind ihm vorangegangen, so zunächst die Herren Hans Fischer, Kaufmann; Eugen Rohr, Fürsprecher; J. Dietiker, Bezirksrichter; A. Gnehm, Mechaniker zc. Einige Male erkrankte der sonst so gesund und kräftig aussehende Mann selbst an Lungenentzündung, so auch letztes Jahr; er war aber bald wieder hergestellt. Im Februar machte sich sodann ein Leberleiden bemerkbar. Der Frühling, der Hoffnungstern aller Leidenden, sollte, so hoffte er, den müden Körper

wieder neu beleben. Es sollte nichts versäumt werden, und deshalb begab er sich in eine sogenannte Naturheilanstalt nach Zürich. Leider erwiesen sich aber die gehegten Erwartungen als trügerisch. Nach wenigen Wochen kehrte er wieder, schwächer als je, in den Kreis seiner Familie zurück und starb unerwartet schnell, tief betrauert von einer hochbetagten Mutter, einer tiefgebeugten Gattin, einer erwachsenen Tochter und zwei Söhnen.

Die alte Linde, die nicht mehr zu grünen und sich zu belauben vermochte, hat den jungen den Platz geebnet und freigemacht; mögen somit auch die Wünsche des Seligen, die er in den Schlußstrophen des oben genannten Liedes an die Billiger Linde ausspricht, an seinem Hause in Erfüllung gehen:

Doch pflanzet ihm zur Seiten Zwei junge Linden bald,
Daß dran in künft'gen Zeiten, Sich freue jung und alt!



Der Besuch.



Ideldumdäi! Sez ruckt die Zit, Und bi ordligem Wätter,
Wemme denn wider Gärste schnidt, Chummt öisi Bäsi Rätter!

Allwäg goht's mer schöner as färrn, Wenn si mi wider väriere!
Und mis Müeterli hilft mer gärn Dasmol bim Ägaminiere.

„Stoht's der an Haspel, as Rad, oni das Chuder und Fäde verhüdere?
Schwänkt's der ä suber's G'schir oder cha's Südere numen und güdere?

Pfäffer und Salz und Nägeli chauf't's, bruchst em nid lang no z'schwäze;
Und mit de Schuehnen i d'Schmitte lauft's, Wemme si mues lo bläze.

Und es Rät'scherli isch es käis uf der Gaf bi de Chinde;
Aber was d'Lehreri frog't, das wäis, 'S Meili voren und hinde . . .